

• **Verkauf** **Wolfsblatts**
 nachmittags mit **Kadetten**
 der **Sonn- und Feiertage**.

Abonnementspreis
 monatl. 50 A., 1/2jährl. 1.50 A.
 pränum frei ins Haus. Durch
 die Post bezogen 1.65 A.

Die **Unterhaltungsbeilage**
 „Die **Neue Zeit**“ kostet
 monatl. 10 A., 1/2jährl. 30 A.

Wolfsblatt

Insertionsgebühr
 beträgt für die 5 gelbtenen
 Zeilen oder deren Raum
 15 A., für Wohnungs-,
 Vereins- und Veranlagungs-
 anzeigen 10 A.

Insertate für die fällige
 Nummer müssen spätestens bis
 vormittags 1/10 Uhr in der
 Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
 zeitungsliste unter Nr. 6566.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: **Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.**
 Telegramm-Adresse: **Wolfsblatt Halle/Saale.**

Nr. 125. Halle a. S., Dienstag den 31. Mai 1892. 3. Jahrg.

Arbeiter! Genossen! Denkt an den Boykott! Weidet das hiesige Bier!

„Tue-la!“

Die Sozialdemokratie wird bekanntlich von der Bourgeois-
 presse beschuldigt, daß sie die Ehe und Familie zerstören
 wolle. Diese Verleumdung ist um so alberner, als die
 herrschenden Klassen alle Ursache haben, in Sachen der Ehe
 und Familie vor ihrer eigenen Thür zu stehen. Man kann
 sich auch nicht leicht eine lächerlichere Annahme denken, als
 wenn die Bourgeoisie von ihren Professoren als eine
 Sammlung von Jugendbilden gefeiert wird. Die bürger-
 liche Moral selber wird von niemand mehr mit Frühen ge-
 treten, als von denen, die sie erfunden haben. Wer dies
 nicht glaubt, der braucht nur einen Blick in den Inseraten-
 teil der Zeitungen zu werfen, um dort zu sehen, wie die Ehe
 von den „oberen Bechnanten“ zu einem Handel herab-
 gewürdigt wird. In der That heiraten drei Viertel der
 „oberen Bechnanten“ nicht, weil sie ihre Auserworenen lieben,
 sondern um ein Vermögen zu dem ihrigen hinzuzubringen.
 Die Ehe aus Liebe kennt man fast nur beim Volke und bei
 diesem wird die Ehe und Familie in roher Weise durch den
 Kapitalismus zerstört. Für den Bourgeois ist die Frau,
 wie es im kommunistischen Manifest heißt, nur Produktions-
 instrument. Die Ehen, welche den Zweck haben, zwei Ver-
 mögen zusammenzubringen, sind daher ohne inneren Halt
 und man findet sehr häufig, daß beide Teile in stillschweigen-
 dem Einverständnis ihren Lebensgenossen die Fingel schieben
 lassen. Der Ehebruch ist in gewissen vornehmen Kreisen
 zu einer ständigen Institution geworden, wie die zahlreich
 Ständeprozesse beweisen, die vor den Gerichten verhandelt
 werden. Die „vornehme“ Gesellschaft in England, Frank-
 reich, Deutschland und Rußland entsetzt in dieser Beziehung
 einen schönen Wettstreit und freut sich, daß für die sensa-
 tionalbeschäftigte Presse der Stoff niemals ausgeht.

Es hört sich über die Mägen lächerlich an, wenn dieselbe
 Menschensprache, die ohne Prostitution nicht leben kann, so
 viel von ihrer „Ehre“ und ihrem „Ehrgefühl“ spricht. Man
 kommt dabei oft zu den wunderlichsten Entstellungen. So ist
 Frankreich anlässlich eines in „höheren“ Kreisen spielenden
 Ehemanns die Frage aufgeworfen worden, ob der
 Ehemann, dessen Frau Ehebruch begeht, berechtigt sein soll,
 die treulose Frau oder deren Verführer zu töten. Man be-
 ruft sich dabei auf ein Wort von Alexander Dumas:
 „Tue-la!“ Vor dreißig Jahren hat bekanntlich Alexander
 Dumas dem betrogenen Ehemann das Recht ausgeprochen,
 seine ungetreue Frau zu töten. Dieser Dumas, der Ver-
 fasser der „Kamelienbräute“, ist gerade der geeignete Sittlich-
 keits- und Keuschheitsapostel für die französische Bourgeoisie,
 denn er hat die Verherrlichung des Ehebruchs in die Mode
 gebracht.

Es giebt wilde Völker, bei denen der Ehebruch mit dem Tode

bestraft wird. Die Bourgeoisie beginnt wieder auf das Ni-
 veau der Wilden hinaufzusteigen, nur mit dem Unterschied,
 daß sie es aus Duellelei thut, um die innere Fäulnis ihrer
 Klasse mit einem Augenmaßchen zu verhüllen, während
 die Wilden noch „bessere Menschen“ sind, denn ihnen ist es
 Ernst mit der Reinheit des ehelichen Verhältnisses.

Wir nehmen das Geständnis mit dem „Tue-la!“ nicht tra-
 gisch, denn es ist nur eine abgeschmackte Komödie, die da
 gespielt wird. Nur in den wenigsten Fällen kommt es in
 den „vornehmen“ Kreisen wegen Ehebruchs zu Mord und
 Todschlag, denn zwei Ehegatten, die sich nur um des Geldes
 willen geheiratet, können doch in Bezug auf eheliche Treue
 nicht allzu empfindlich sein. Auch müßte man der Frau
 das Recht einräumen, den untreuen Mann zu töten, und das
 könnte den sittenstrengen Herren Bourgeois denn doch zu ge-
 fährlich werden. Nein, ihr Herren, auch mit dem „Tue-la!“
 könnt ihr die dunklen Flecken der heuchlerischen bürgerlichen
 Moral nicht verdecken. In den meisten Fällen, bei denen
 der Ehebruch eine Katastrophe herbeiführt und eine Scheidung
 veranlaßt, ist es für die Beteiligten die Hauptsache, sich in
 Bezug auf die Vermögensstellung befriedigend auseinander zu
 setzen. Das ist die Hauptsache und nicht das beliebige
 Bourgeois-Ehrgefühl. Die Ehen, die durch Selbstinteressen zu
 Stande gekommen sind, werden auch nach Aufgabe der Selbst-
 interessen wieder gelöst, wenn sich beide Teile nicht mehr
 miteinander vertragen können. Das ist die wahre Bour-
 geois-Moral.

Nach dem bekannten Rezept: „Haltet den Dieb!“ zu
 rufen, wenn man selbst geflohen hat, beschuldigen die Pres-
 sionslinge der herrschenden Klasse die Sozialdemokratie, sie
 wolle Ehe und Familie zerstören. Die Sozialdemokratie
 wird gerade genug zu thun haben, um das vom Kapitalismus
 entwürdigte Verhältnis der Geschlechter auf eine höhere Stufe
 zu bringen.

Man kann viel von uns verlangen; das aber kann man
 uns nicht anieten, daß uns die erlogene bürgerliche Jugend-
 boldenshaftigkeit mit ihrem Schreie „Tue-la!“ imponieren
 soll. Auch die bürgerliche Moral ist, wie alle „Grundsätze“
 dieser Gesellschaft, nach dem Selbstzweck abgemessen.

Es ist daher unsere Sache, den inneren Feind zu bekämpfen.
 Wir besitzen zwar die Waffen, um ihn niederzubringen, aber
 wir wollen davon noch keinen Gebrauch machen, sondern mit
 der Kraft des Wortes kämpfen. Ihr seid daher mitberufen,
 diejenigen zu belehren, die an keinen Gott und Heiland
 glauben. Ihr seid jetzt hier, um Euch kriegerisch zu ma-
 chen. Ihr dürft jetzt nicht an Frau und Kind denken,
 sondern nur an das Vaterland. So haben es unsere Väter
 auch gehalten.

Dieser eifrige Geistliche muß in seiner Praxis einen ganz
 eigenartigen Menschenbegriff von frummen Bewohnern, die
 friedlich und gottesfürchtig leben, kennen gelernt haben.
 Doch vorläufig die Waffen noch schweigen und erst die Kraft des
 Wortes verjudet werden soll, ist ziemlich christlich. Wie
 aber die Soldaten beruh- sein sollen, diejenigen, die an
 keinen Gott und Heiland glauben, zu belehren, ist uns nicht
 wohl erklärlich, fernerhin noch nicht alle Soldaten Unter-
 offiziere (Stellvertreter Gottes, die es also wissen müßten),
 sind, und im übrigen die Abprüfungskräfte des Militärs von
 der Sozialdemokratie es unmöglich macht, die letzteren durch
 die ersten zu belehren. Die Sozialdemokraten würden eine
 solche Belehrung ihrer Erfolge wegen — für wen ist ganz
 offenbar — freudig begriffen. Daß schließlich der Soldat
 aus solcher Frau und Kind, seine Angehörigen, vergessen soll,
 erinnert an eine bekannte Anekdote, Kinski aber sicherlich
 im Munde eines Geistlichen, dessen Beruf doch nicht der Krieg,
 sondern der Frieden ist, recht — unchristlich.

Das Verhältnis der Gegner von der Sozialdemo-
 kratie kann man recht gut nach der Berichterstattung der
 gegnerischen Blätter bemessen, die sich in der Regel bei der
 Berührung einer und derselben Sache direkt ins Gesicht
 schlagen. Charakteristisch ist folgender Fall. Niemand da
 der Gesandte gegen den Parteivorstand in Berlin in Leipzig
 vorzige Rede einen Vortrag über Sozialismus und Anar-
 chismus, über welchen das „Leipz. Tagbl.“ folgenmaßen
 berichtet:

„Herr Fischer, ehemals am „Sozialdemokrat“ in Zürich
 tätig und dementsprechend außerordentlich radikal, ist nach
 Aufhebung des Sozialistengesetzes nach Deutschland, trotz aller
 hier herrschender „Berbernis“, zurückgekehrt und war in
 seinem gegnerischen Vortrage recht gewichtig.“

Die königliche „Leipz. Ztg.“ bemerkt dagegen in ihrer be-
 kannten polizeiwidrigen Heringsfist:

„Ueber die Ausführungen des Vortragenden im einzelnen
 wollen wir nur so viel bemerken, daß der Redner früher
 einer der Hauptmitarbeiter des bürgerlichen „Sozialdemokrat“
 in Zürich-Göttingen, später in London, war und daß die
 Dreifrigkeit seiner Sprache und seiner Behauptungen gefehlt
 lebhaft an dieses wißige, dem Anarchismus sehr nahe ver-
 wandte Organ der Revolution erinnerte.“

Wer hat nun recht? Wir meinen, ein objektiv referieren-
 des Blatt würde sicherlich sein Resumé so zusammenfassen:

Volkstümliche Abersicht.

Das Heer im Kampfe gegen die Sozialdemokratie.
 Bei einem Feldgottesdienst in Köln hat, wie das „Wolfs-
 blatt“ erzählt, ein Militärprediger dem Sinne
 nach also geredet:

„Wir sind hier vereinigt auf freiem Gottesfeld. Das
 Vaterland ruft nach Ost und West; aber diese Feinde sind
 nicht so sehr zu fürchten, als der innere Feind, die Sozial-
 demokratie, deren Sprichwort lautet: Lustig gelebt und selig
 gestorben. Was heute verbietet, wird alsdald verpackt. Die
 Sozialdemokraten streben darnach, der Bewohnern, die fried-
 lich und gottesfürchtig leben, Eigentum an sich zu bringen.“

*) Zitiert bei
Stefan vom Grillenbof.
 Roman von W. Kantsch.

Ja, sie sagten es jedem der es hören wollte, daß sie dem
 Steffel großmütig eine Unterfertigung angeboten hätten, daß
 sie ihn bei sich aufnehmen wollten, daß ihr Städtische aber
 Bauernart verachte und daß er ihre Wohlthaten schände
 zurückgewiesen habe, da sie nicht ganz nach seinem Sinne ge-
 wesen wären.

Wem mindestens ebenso schlimm kam Rands wie. Man
 gab ihr all die Gerichten als Liebhaber, und noch einige dazwischen,
 und man tuschelte sich in die Dörfer, — allzu laut durfte
 man's nicht sagen, denn Rands hatte handfeste Reiterbein,
 — daß sie es verstände, die Randsknecht zu bezagen, und
 jeder, den sie haben wollte, der müsse ihr angetrieben und wäre
 ihr verfallen für ewige Zeiten. Als der dümmste Beweis
 für diese Behauptung galt Hans, der Sohn der gnädigsten
 Herrschaft, der auch der Herr zu dem Döfer gewesen wäre.
 Wie war's denn sonst auch möglich, daß es einem Hoch-
 wohlgebornen, einem Baron, einfallen konnte, sich zum ge-
 weinen Arbeiter zu machen und sich mit dem überberufenen
 Gesindel zu verbinden? So, der junge Baron war unrett-
 bar verloren!

In der That hatten all' die Einwendungen und Droh-
 ungen selbst, welche die in ihrem Stolz gekränkte und ent-
 wüthete Familie gegen Hans erlassen, nichts gestraft. Dieser,
 der stets unerschrocken sich gefühlt, der schätzten und jagdhaft
 gewesen, so lange er unselbständig war und in der dicken Ab-
 hängigkeit gelebt, der auch in dem ihm angebrungenen Stande
 keine Freunde finden konnte, war jetzt, wenigstens in dem,
 was ihn selbst betraf, ein willenskräftiger Mann geworden;
 und als ihm sein Vater, nachdem er ihn von allem unter-
 richtet, geschrieben hatte, er müsse augenblicklich diese einge-

gangenen schmachvollen Verbindlichkeiten lösen und die dortige
 Gegend verlassen und sich zu ihm verfügen, sonst spreche er
 seinen Fluch über ihn aus und Enterbung, hatte ihm Hans
 scheinbar, aber voll Entschlossenheit geantwortet: er habe
 niemals auf das Geld geredet, das ihm einst nach dem
 Tode seines Vaters zufallen könne, wohl aber rechne er auf
 das, welches er sich selbst verdienen werde, und gerade, daß
 er dies jetzt könne, mache ihn über alles glücklich; daß ein
 Vater seinen Sohn verlassen könne, weil dieser in ehelicher
 Arbeit sich sein Brot verdiene, das glaube er nicht, sollte der
 Feinde die democh im Hande sein, dann müßte er ihn nur
 seiner Vorurteile wegen bebauern, es würde dies einen Schatten
 auf seinen Lebensweg werfen, aber es thue ihn immer von
 dem einmal Erworbenen abbringen. — Nach diesem Brief,
 den der General in Wien erhielt, war zwischen Vater und
 Sohn alles zu Ende. Hans erhielt nur den bärren Befehl,
 den Namen Wadler hinfort ohne jedes Prädikat zu führen;
 zwischen dem Baron Wadler und ihm könne hinfort
 nichts Gemeinliches mehr bestehen. Diese Entäußerung des
 Titels war nun längst schon eingetreten und hatte sich ganz
 von selbst ergeben. Grafin Brandis hatte ihrem Neffen wohl
 einmal geschrieben, sie hatte ihn benachrichtigt, daß seine
 Eltern in Wien verbleiben würden, da der General von
 seinem Hofman mehr als je gerührt werde und der Letzte
 nicht mehr entranten könne; sie selbst habe sich am Comtee
 angeschlossen, wo auch Valerie mit ihren Eltern weile, und sie
 gedenke ihre Villa in Seefeld zu verkaufen. — Sie ver-
 kaufte sie auch wirklich im nächsten Frühjahr. — Sie er-
 hielt Hans keine weiteren Nachrichten und alle Beziehungen
 zu seiner Familie seien abgebrochen. Aber je mehr unsere
 Freunde sich von allem, das außer ihrem Kreise lag, zurück-
 zogen und isolierten, um so länger gestaltete sich ihr gegen-
 seitiges Verhältnis, und sie sahen die meiste Freude und
 Erholung in ihrem gegenseitigen Umgang. Auch Sepp fand

das Wirtshaus nicht mehr so verführerisch als ehedem, und
 sogar die Kauererinnen hatten viel von ihrem ursprünglichen
 Reiz eingebüßt, umkehrt, da er fast immer Sieger blieb.
 Bald fand er es lehrreicher und angenehmer, den Sonntag
 mit den übrigen Genossen bei Hans und Stefan zuzubringen.
 Geprügelt wurde da freilich gar nicht, aber dafür wurde ge-
 sungen und auf der Bütze gespielt, in welcher Kunst namentlich
 Anton exzellierte; dann wurde auch vorgelesen und vor-
 getragen und alles erklärt, „und so deutlich“, meinte der
 Sepp, „daß's jeder, der nicht grab' auf den Kopf
 gefallen war, es hat verstehen müssen, und wenn einer einmal
 so hineinlumpen in das Höhere und er sieht, daß er soviel
 Geistes verliert, dann hat er seine Freud' dran und er
 trübt ein' förmlichen Hahndel vor sich selber.“

Als im Frühjahr die alte Huber starb — sie hatte, seit
 die Wälfche ihres Kindes unter ihren Händen sichtlich geliebt,
 getränkt: sie verließ gleich ihr; man fand sie eines Morgens
 tot im Bette, die letzten Fingern an die Brust gedrückt, —
 und als nun Rands und Rands allein das Haus des Pro-
 fessors bewohnten und frei darin schalten und walten konnten,
 so kamen die Genossen nun zum öfteren auch hier zusammen,
 damit die weiblichen Mitglieder doch auch von den belehren-
 den und ergötzlichen Feiern nicht ausgeschlossen blieben.
 Natürlich wurde diese Freiheit in Lindau höchlich abge-
 wonnen und man sprach mit Enttäuschung davon, daß die
 Rands auch am Sonntag die Wälfchen zu sich ladet, ja, wenn
 sie wie andere Dirndl, die ihre Wälfchen sehen wollen, ins
 Wirtshaus zum Tanz kommen wär', kein ehelicher Mensch
 hätt' ein' Anstoß dran g'nommen, aber so, — es war un-
 erträglich!

Unsere Freunde kümmernten sich nicht mehr um dieses alberne
 Gewäch, sie waren längst daran gewöhnt, das, was sie für
 gut und recht hielten, zu thun, unbekümmert um das Urteil
 der Menge. Gerade diese Selbstständigkeit, verbunden mit



haben, daß weder das eine noch das andere Recht hat, denn es giebt nur eine Sozialdemokratie, und diese kann nicht gemäßig oder radikal sein. Das Unverständnis einerseits und die böse Absicht andererseits aber bewirken, daß die widerprüchlichen Berichte veröffentlicht werden. Schließlich würde ja auch ein objektiver Bericht stets der Sozialdemokratie zum Vorteil ausfallen.

Eine ausergewöhnliche Versammlung gab der königlichen „Leipz. Btg.“ tags darauf Anlaß, den Genossen Fischer scharfsichtigerweise einer Wajeitätsbeleidigung zu denunziieren. Fischer sprach nämlich in einem Vorort Leipzig über die politische Lage. Bei der Reformorganisation kam er auch auf das Politiktregreifen des Kaisers bei den verschiedensten Gelegenheiten zu sprechen. Dieses Politiktregreifen sei recht deutlich in der Ansprache des Kaisers an die Potsdamer Offiziere zu Tage getreten, wobei die Tragweite des Treueides so weit ausgedehnt worden sei, daß der Soldat gegebenenfalls gezwungen sei, auf Vater und Mutter zu schießen. Diese Forderung habe das Furcht- und Schrecken-erregende Bild eines Bürgerkrieges entrollt, zu dem alle Angehörigen einer Völkerschaft schickten. Eine Ansprache aber stelle sich im Gegensatz zum vierten Gebot, welches fordere, daß man Vater und Mutter ehren solle. Man entsetzt die Frage, der fittliche Konflikt, welches Gebot zu befolgen sei, das Vater und Mutter zu ehren, oder das, sie gegebenenfalls mit dem kaiserlichen Gewehre zu behandeln. Bei diesem Sage entzog der überwachende Beamte dem Redner aussetzt erregt das Wort. Ueber diesen Vorfall berichtet nun die königliche „Leipziger Btg.“ wie folgt:

„Er ließ diesmal auch das geringe Maß von Vorsicht, das er während seines ersten Vortrages noch beobachtet hatte, beiseite, mit seinem Zynismus freien Lauf, denn er in dessen bald einzufließen gezwungen wurde. Die Kritik einer vielbesprochenen kaiserlichen Ansprache nahm in Fischers Munde den Charakter der Majestätsbeleidigung an. „Durch die Ansprache an die Offiziere in Potsdam,“ so äußerte sich Fischer, „habe der Kaiser nicht nur selbst gegen das vierte Gebot gesündigt, sondern auch einen Konflikt der Pflichten in den Truppen hervorgerufen, die sich fragen müßten, welchem Gebote sie zu gehorchen hätten, dem göttlichen, das ihnen Vater und Mutter zu ehren gebiete, oder dem ihrer Vorgesetzten, die das kaiserliche Gebot an dem Volke probieren wollten.“

Die Konstitution des ganz Genossen — sagt dazu der „Wähler“ — auf dem die Denunziation beruht, ist eine von der sehr logischen und vorsichtigen Form, die Fischer mit großer Gewandtheit handhabte, ganz willkürlich abweichende und geradezu zu einer rechtfertigenden, denunziatorischen Form zugespitzt.

Die Berichterstattung der gegnerischen Zeitungen erfolgt eben nach dem Grundsatze: Verkündet nur frech darauf los, es bleibt doch etwas hängen!

Im Reichstags-Wahlkreise Herford-Bielefeld, in welchem durch den Tod des Abgeordneten v. Kleist-Dehnow eine Nachwahl nötig ist, das Wahlverhältnis nach dem Ergebnisse der 1887er und 1890er Wahl das folgende. Es wurden an Stimmen abgegeben:

1887	1890
10318	7899 für die Konservativen,
3455	2168 für die Nationalliberalen,
1368	1286 für den Freisinn,
—	37 für das Zentrum,
957	2191 für die Sozialdemokratie.

Danach ist unsere Partei die zweitstärkste in jenem Wahlkreise, wobei noch zu berücksichtigen, daß es sich für uns bisher immer nur um eine Kandidatur gehandelt hat. Die Genossen des Wahlkreises werden nunmehr eine rege Agitation entfalten.

Die Trauben sind sauer. Herr v. Hammerstein hat nach der „Reuztg.“ geraten, von seiner Kandidatur in Halle-Ferford Abstand zu nehmen. Auch Graf Jolly hat entschieden abgelehnt. Ein endgültiger anderweitiger Beschluß der Vertrauensmänner soll nach der „Reuztg.“ am Freitag gefaßt werden sein.

Ein fetter Pökel. Gemeinbediener, Nachwächter und Straßenarbeiter zugleich kann ein junger kräftiger Mann in der deutschen Gemeinde Reich

ihrem stets sich gleich bleibenden, ruhigen und anständigen Benehmen, am meisten aber wohl ihr zunehmender Wohlstand sing allgemach an, den Reuten zu imponieren, und einige Bourgeoisie fingen sogar an, den Unternehmern einige Vertrauen entgegenzubringen. Der Gemeinbediener selbst, bei dem Hans und Stefan zur Miete wohnten, zählte zu den letzteren. Der hatte sie, sozusagen, unter den Augen, und eben, weil er genauer hinsah, mußte er eingestehen, daß er an dem ganzen Eign und Baste dieser, zu gemeinamen Geschäft verbundenen jungen Leute nichts Anstößiges finden könne. Ja, er nahm ihnen dies freigehten von der Schenke und allen dabeistill staltfindenden Vergnügungen gewaltig über, und das war von seinem Standpunkt als Wirt nicht so widerständig. Als auch Sepp ihm untreu wurde, den er, wie oft, „zum Geschäft“ verwendet hatte, entweder um ihm unliebame Gäste oder schlechte Pökel mit einem Griff, wie der Sepp tonnte, hinaus zu expedieren, oder um durch dessen herulliche Leistungen, Faust- und Ringkampf, seine Gäste zu amüsieren und solche vor weit und breit herbeizuziehen, da wurde er ärgerlich und verdrießlich über solche öde Pökelhaftigkeit, und er bedauerte, daß der selbe Sepp nun auch zu der langweiligen Schulmeister sich pressen lasse und darüber das Wirtshaus vernachlässige. Und es war eine in seinem Hause, die das noch mehr bedauerte.

An einem Sonntag nachmittags, als die Genossen wieder einmal bei der Ranzel versammelt waren, kam des Wirtes Tochterlein, die schmale Binerl, ganz unerwartet zur Thür herein. Sie war sehr rot und sehr verlegen, wie sie sich nun an Sepp wendete und ihm sagte, der Vater hätte sie hierher geschickt und er thät den Sepp halt recht schön bitten, daß er ins Wirtshaus kommen thät, denn da sei der Spektakel los, und es seien da zwei rauchse Buben, die wie die rebellischen Teufeln um sich schlugen, sobald sich keiner nicht an sie traut, und drum müß' halt der Sepp kommen, sonst würd' kein

werden, wenn er Lust hat, für 600 Mark jährlich und freie Wohnung diese drei Posten zu verwalten, die wahrscheinlich täglich 24 Stunden in Anspruch nehmen dürften. Sollenfalls kann diese Arbeitszeit nicht mehr überschritten werden.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung, ist als die gesetzliche Zeit in Deutschland die mittlere Sonnenzeit des fünfjährigen Bogenjahres östlich von Greenwich fest; das Gesetz soll mit dem 1. April 1893 in Kraft treten. In der Begründung wird ausgeführt, daß bei der Schnelligkeit des Verkehrs, die durch Eisenbahnen, Telegraphen und Fernsprecher vermittelt wird, sich das Bedürfnis nach einer einheitlichen Zeitbestimmung für größere Ländergebiete ergeben hat. Im Telegraphenverkehr ist die Einheit innerhalb Deutschlands schon durchgeführt, bei den Eisenbahnen besteht im inneren Dienst schon seit 1890 die Einheitszeit (mitteleuropäische Einheitszeit, M. E. Z.); mit dem 1. April d. J. ist sie für den äußeren Dienst in Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen eingeführt; zum 1. April 1893 soll sie auch auf den preussischen, sächsischen und hessischen Bahnen eingeführt werden. Im allgemeinen kann hiernach die Einführung der Einheitszeit vom 1. April 1893 ab für die Eisenbahnen in Deutschland als abgeschlossen gelten.

Zu dem neuen sächsischen **Ordnungs-Wirtschafts-Partei**, in welchem Freisinnige, Nationalliberale, Konervative und alles, was fruchtbarer Strom ist, einmütig bei einander stehen, hat am Donnerstag eine Hauptversammlung des deutsch-freisinnigen Landesvereins in Dresden Stellung genommen, in der folgende von Oberbürger a. D. Radeker Haupt-Bittan vorgelegene Resolution angenommen wurde: Die Jahresversammlung des Landesvereins der deutsch-freisinnigen Partei im Königreich Sachsen erklärt, daß sie mit den Bestrebungen des im letzten Landtage vereinbarten Kartells absolut nichts gemein hat. Der Landesverein für das Königreich Sachsen verwahrt sich prinzipiell gegen ein solches Zusammengehen mit den Kartellparteien. Die freisinnige Partei im Königreich Sachsen ist vielmehr gewillt, nach wie vor ihre volle Selbstständigkeit zu wahren. — Die Freisinnigen jeder Couleur (Eugen Richterscher Obervater) sind nicht nur in Sachsen sehr dünn gesät, sondern sie fallen auch hier wie anderwärts fast immer zu gunsten des „Ordnungs-Wirtschafts-Kartells“ um, wenn's brennt.

Die Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ bringt angeblich von einer hervorragenden Persönlichkeit einen Artikel mit der Ueberschrift: „Barum ist der Papst republikanisch geworden?“ In demselben wird ausgeführt, daß der Papst die Hoffnung, wieder in den Besitz des Kirchenstaates zu gelangen, auf die Republik gesetzt habe, weil sich die bisherige Hoffnung, der deutsche Kaiser werde dem Papste zu diesem Werke behilflich sein, als eine trügerische erwiesen habe. — Der Artikel wird nicht einmal in Frankreich beachtet, denn darüber ist man sich klar, daß der Papst selbst nicht glaubt, Frankreich werde ihm bei seinem Streben, die Kirchenstaat wieder zu gewinnen, behilflich sein.

Das kommt davon. Bekanntlich hat der Papst die französische Republik, ferner das Recht der Wiedereinsetzung der jeweiligen Staatsverfassung anerkannt. Der bekannte Führer der Republik Spaniens, Jorilla, forderte mit Rücksicht darauf die Herstellung der Republik in Spanien.

Ein obdachloser Polizei-Kommissar in Paris. Dreißig, der Polizei-Kommissar des Viertels Porte Saint Martin, irrt gegenwärtig wie ein Obdachloser herum. Sein Hausherr hat dem Kommissar, der Rauboch verhaftete, gefällig; aber da derselbe bekanntlich einen mehrjährigen Verleumdung, so beruht er sich nicht, Folge zu leisten und seinen Posten einfach, wie sein freundlicher Wirt gewünscht hätte, in einem Grenier-Meubles unterzubringen. Nun hat Herr Dreißig aber seine Familie aufs Land geschickt; er selbst ist jeden Tag in einem andern Restaurant und schläft in einer andern Wohnung, um wenigstens vorübergehend in Sicherheit zu sein. Auf seinem Kommissariate laufen alle Tage Drobvrie ein; er thut heute erthelt Herr Dreißig einen solchen, dessen

End, und drum rollt er nur gewöhnlich über und sie alle zwei beide hinausgeschleichen. Aber der Sepp erklärte, jetzt sei's grad' so schön, was der Stefan von „die Griechen“ erzählt und er kann nicht mitten in der „Schicht“ vom Alchibades davonlaufen, sie soll halt die Gedanken holen, und wenn sie's nicht finden könn', denn die sein alleweil nicht da, wo man's braucht, dann soll's halt noch einmal kommen. „Bis dahin wird der Alchibades schon wieder in Äthen sein, und dann will ich die Sodermenter meinetwegen in aller Eile hinausgeschleichen.“

Sie lief fort, kam aber richtig nach einiger Zeit wieder, und zwar um so sagen, daß alles gnädig abgelaufen und daß der Vater mit den Rebellen allein fertig geworden sei. Aber da grade der Anton so hübsch auf der Bühne spielte und Hans und Sepp dazu sangen, so blieb sie bis das Kied aus war, und sie letzte sich zwischen Raubstein und Ranzel und lautete ganz anständig der räubernden Weise, und als hiernach auch die Ranzel eins fingen mußte, so blieb sie auch über dieses noch, denn es wäre ja groß gemeldet, jetzt fortzugeben; und wie nachher der Stefan allerlei Witz zeigte, die er aus der Bibliothek des Professors genommen, und diese zu erklären anfing, da konnte sie erst recht nicht fort. Und sie fand das alles so schön, und sie war ganz aufgeregt und küßte die Ranzel wiederholt, und als diese sagte, wenn ihr die Vorträge so gut gefallen, so müge sie doch am nächsten Sonntag wiederkommen, da kamen ihr in freudiger Dankbarkeit fast die Thränen in die Augen. Und zu Hause angekommen, wurde sie nicht müde zu erzählen, wie die „Wiesenhöcker“ doch so gar viel g'föhrt seien, und wie man bei ihnen nur Gutes und Schönes zu sehen kriegt, und wie man da was Ordentliches lernen könne, und sie selbst sei heut schon viel, viel geistlicher, als sie's gestern gewesen, und der Vater müsse schon ihrer Bildung wegen erlauben, daß sie jetzt öfter zur Ranzel gehe. Der Wirt schüttelte den Kopf zu diesen

Schluss lautet: „Jetzt habe ich die Ehre, Sie von der bevorstehenden Explosion Ihres Kommissariats in Kenntnis zu setzen. Bei demnachtragten damit einen Mann, der unsere Freunde Rauboch an dem Bergwerk noch überlegen ist. In demnachtragten Ihres Begrüßnisses grüßen wir Sie! Die Freunde Raubochs.“ — Nach den heutigen Abendblättern ist der Chef des hiesigen Sicherheitsdienstes Baron mit dem Geheimpolizei-Inspektor Gailand nach London abgereist. Die Fahrt sollte geheim gehalten werden, wurde aber ausgedauert, und nun erfährt man auch, daß der Geheimpolizei-Inspektor Houllier, der sich schon seit einiger Zeit intognito (unter falschem Namen) in London befand, ein Anarchisten-Komplot aufgeföhrt hätte, an dem der oft genannte Gustave Mathieu den Hauptpartiel haben soll.

Das neue italienische Ministerium Giolitti ist kaum geboren und doch schon todeskrank. Die Lage Italiens ist so verpfuscht, daß nur eine gründliche Aderlaß von dem miltärlichen System helfen könnte. Das will aber die Regierung nicht. Als Ministerpräsident Giolitti am Donnerstag sein Programm entwickelte, erhielt er nur 169 Stimmen gegen 160 gegnerische Stimmen bei 38 Stimmentzückhaltungen. Am Freitag teilte Giolitti mit, infolge des Votums der Kammer habe das Ministerium dem König sein Entlassungsgesuch eingereicht; der König habe in dessen die Annahme dabeiselben abgelehnt. Er bitte die Kammer, die dringendsten Gesetzentwürfe zu votieren und provisorisch $\frac{1}{2}$ des Budgets zu bewilligen. Diese Regierungserklärung wird allgemein als eine Ankündigung von Neuwahlen aufgefaßt.

Gestern ist in Luxemburg das in der laufenden Kammerberatung zu Stande gekommene Gesetz über die bedingte Berurteilung in Kraft getreten. Danach können bei Berurteilung zu Gefängnis und Geldstrafen die Gerichtshöfe den Ausschlag der Strafpoollziehung verordnen. Die Berurteilung ist nicht erfolgt zu betrachten, wenn innerhalb 5 Jahren bei Vergehen und innerhalb 2 Jahren bei Uebertretungen keine neue Berurteilung hinzutritt. Die mit judizipolizeilicher Gefängnisstrafe oder einer schweren Strafe Vorbestraften sind von der Rechtsmöglichkeit des neuen Vergehes ausgeschlossen.

In Magdeburg wurde die Sonnabendnummer der „Volkstimme“ wegen Beleidigung des Militärs konfisziert. — In dem Weineidsprozeß gegen den Buchdruckereibesitzer Wille die Genossen Leitenroth und Sdosh, welcher am Sonnabend in Magdeburg stattfand, wurden die beiden Angeklagten freigesprochen, dagegen bejahte die Geschworenen gegen Wille die Schuldfrage auf Weineid in zwei Fällen, in einem Falle aus § 157. Er wurde zu der gesetzlich geringsten Strafe von 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Wir kommen auf den Prozeß ausführlicher zurück. — Der Zeuge Mehring, der vor dem Untersuchungsrichter vernommen wurde, wurde nach der Vernehmung verhaftet.

Sozum, 28. Mai. Der Redakteur Lunemann und die „Westf. Volks-Btg.“ wurden in dem vom Kommerzienrat Baare wegen des Artikels über die Savona-Angelegenheit gegen sie angestrenzten Beleidigungsprozeß kostenlos freigesprochen.

Sträßen, 28. Mai. Die Arbeiterpartei hat einstimmig beschlossen, am 14. Juni, dem Tage der allgemeinen Wahlen, nicht zu arbeiten, sondern eine große Manifestation zu veranstalten. Sämtliche Arbeiter der Kohlenbecken von Garzert, Mons und Lüttich werden ebenfalls feiern und manifestieren.

Aus Stadt und Land.

Wir bitten unsere werthen Leser, und von allen wirtshausartigen Vorständen letzter Natur behutsamlich Mitteilung zu machen, damit wir in den Stand gesetzt werden, dem Bedarfs rechtzeitig nach Kenntnis zu geben. Wir ersuchen die Wirtshausbesitzer, sich bei solchen Mitteilungen kurz auf das charakteristische Besondere zu beschränken und sich gern erdigen, eine entsprechende Zehner zu erlassen.

Halle, 30. Mai. 30 Mann sollen nach einem hiesigen Blatte infolge der außergewöhnlichen Hitze bei der Beschäftigung auf dem Gärzertplatze angeblich umgefallen sein.

In Walsbühntheater schließt der gegenwärtige interessante Spielplan am heutigen Dienstag, und werden auch zugleich

enthusiastischen Silberungen seiner Tochter. Er war noch nicht mit sich im Reinen, ob er diesen freundschaftlichen Umgang mit Ranzel unterlegen solle oder ob er offen für die „Wiesenhöcker“ Partei ergreifen solle. Wenn aber der Papa noch unentschieden war, Binerl war es immer. Sie lie die den Sepp als einen lo geschten wirtshaus Menschen gesehen, so für griechische Geschäfte sich interessieren, dann wieder ein Rotenblatt in der Hand, davon räthrige Nieder abfängen, seitdem hatte er in ihren Augen unendlich gewonnen, und wenn er ihr schon früher gefallen hatte, jetzt fand sie ihn einzig. Weider kümmerte sich der lange Wirtshaus nicht darum; sie bemerkte es wohl, wie er so ganz und gar in die Ranzel verschossen war, so daß er für keine andere mehr Augen hatte, und wie er sich, wo es nur angeht, neben diese stellte und dann mit feurig verliesenen Widen sie förmlich bombardierte; aber sie sah auch, wie Ranzel auf dieses Feuerwerk nicht achtete, und wie sie trotz all dieser aufregenden Bemühungen des langen Sepp immer gleich ruhig und unbefangenen blieb, immer stillam und ehrbar sich betrug, so daß sie ihr unmöglich gram sein konnte.

So kam der Dienstag heran; da tritt des Nachmittags der Sepp, sonntäglich herausgeputzt, in die Wirtshaus. Binerl war allein anwesend. Es war Werktag und alle draußen auf den Wiesen beim Heumachen. Sie hielt ihn ganz verbirgt an, er aber, sichtlich aufgeregt, bestell ihm einen Krant. Sie bringt ihm beiseiten und er fährt ihn mit einem Male stummt. Dann verlangt er „noch ein Glas Wein!“ Die Binerl bringt auch das, und ihn von der Seite ansehend, fragt sie schälschern:

„Was ist Dir denn, Sepp?“

(Fortsetzung folgt.)

die Experimente der Mrs. Abbott heute zum letztenmal vorgeführt und erklärt.

Das **Verhaftungsrecht** in gräßlicher Weise überschritten hat am Sonntag früh gegen 5 Uhr der Barbier Barth in der Ackerstraße gegen seinen Lehrling Franz Retin. Derselbe war am vergangenen Sonnabend abends spät in die Nacht mit Hausarbeiten (Stubenputzen u. s. w.) beschäftigt, sollte aber am Sonntag früh 3 Uhr, nach kurzem Schlaf, bereits wieder in einem zweiten Geschäfte des Herrn Innungsmeisters in der Wallstraße mehrere einen Ausflug vorhabende Studenten kassieren. Der Lehrling verschloß aber infolge der Ueberarbeit die Zeit und wurde früh gegen 5 Uhr deshalb von seinem Herrn in arger Weise mißhandelt. Nach den Aussagen mehrerer Nachbarn sollen solche Akte nicht selten vorkommen. Hoffentlich wird die Sache der Polizei zur Anzeige gebracht werden.

Entgegnung. Auf die polizeiliche Verichtigung in der letzten Nummer des „Volkblatt“ erklärt es die Frau K. für nicht richtig, daß die Wohnung infolge Waldens und Trodens der Wäsche in derselben unwohnbar geworden, da sie die Wäsche stets außerhalb der Wohnung gewaschen. Es sei ferner nicht richtig, daß sie auf der 3. Polizeiwache dahin befragt worden sei, daß die Unterschleife des im 2. Polizeirevier wohnenden Arztes auch nur in diesem letzteren erlangt werden könne. Vielmehr ärgerte der Kommissar auf dem 2. Revier, daß es nicht recht sei, daß der Frau durch den Weg nach dem letzten Umfange gemacht worden seien. Zur Zeit befreit Frau K., sich ungebührlich betragen zu haben.

Jugendlicher Selbstmord. Auf dem Dachstuhl des Grundstücks Schmiedstraße 4 war schon seit längerer Zeit eine Glasscheibe bemerkbar. Dieselbe wurde am Freitag abend von einem 12jährigen Knaben heruntergeworfen und fiel mitten unter einen Trupp auf dem Hofraume spielender Kinder. Eines derselben, der 11jährige Sohn des Schlossers Hahnemann kam, von dem Wurf getroffen und fielt aus einer großen Kopfwunde blutend, demnächst zu Boden. Der Knabe wurde sofort der königl. Klinik zugeführt, wofür sich ergab, daß der Schädelknochen in einer erheblichen Ausdehnung gebrochen und Knochen splitter in das Gehirn eingedrungen waren. Ob es der ärztlichen Kunst gelingen wird, den Knaben am Leben zu erhalten, erscheint fraglich.

Belagener Unfall. Am Sonnabend nachmittag strauchelte der 9 Jahre alte Sohn des in der Schlofferstraße 1 wohnhaften Arbeiters M. beim Passieren einer Treppe so unglücklich, daß er die Treppe herabfiel und beide Vorderarme brach. Der unglückliche Knabe mußte der Klinik zugeführt werden.

Hilfsschlag. Der in der Budenroffstraße hierseits angestellte, etwa 50jährige Fabrikarbeiter Ritt wurde am Sonnabend nachmittag mitten in seiner Beschäftigung vom Hilschlag getroffen und mußte in einem Sickerbode der königl. Klinik zugeführt werden, wo er bald darauf verstarb.

Geschwunden sind in der letzten Woche in unserer Stadt 51 Personen und zwar an: Lungenschwindsucht 8, Erblindung 2, alter Darmverengung 1, chron. Lufttröhrenentzündung 2, Achselhöhlenentzündung 1, Augenentzündung 8, Augenempyem 1, Herzschwäche 1, Gehirnabszess 1, Krampfadern 2, eitriger Herzhöhlenentzündung 1, Schlaganfall 1, Lungentuberkulose 1, Gehirnabszess 1, Gehirnhautentzündung 2, Krampfadern 1, Herzschwäche 2, Schwäche 3, Gehirnabszess 2, komplizierter Schädelbruch 1, Wasserhusten 1, Speiseröhrentzündung 1, Abzehrung 1, Pilegmonie 1, Diphtherie 1, Brechdurchfall 1, Unterleibsentzündung 1. Hierunter befinden sich 4 in hiesigen Krankenhäusern verlebende Dristremde.

Von einem blutigen Zusammenstoß, der am Sonnabend in Ammendorf stattgefunden hat, wird uns folgendes gemeldet: Ein gewisser Freund aus Zwintschona hatte bei dem verunglückten und mit Pferden handelnden Eigenerhauptmann in Ammendorf vor einiger Zeit ein Pferd gegen Wechsel gekauft. Da aber der Wechsel aus irgend welchem Grunde bei der Weitergabe zurückgewiesen wurde, machte sich der Eigener nach Zwintschona auf und entführte das Pferd. Am Sonnabend nun fuhr der belagte Freund nach Halle, nierte sich hier einige handfeste Leute aus der so folgenden Wachen stets bereit Rathgeber, um mit denselben in der Abwesenheit des Eigenerhauptmanns das Pferd wieder an sich zu bringen. Der Raus gelang auch. Aber die in dem Vorstoß aufständlichen und von dem vorgetommenen Ereignis unterrichteten Eigener waren sich auf ihre Pferde und eilten den Fischen nach. Derselben waren bald eingekollt und nun entpuffen sich ein Kampf, bei welchem auch Schußwaffen in Gebrauch kamen und die Helfer des Freund so übel zu gerichtet wurden, daß zwei nach der Klinik transportiert werden mußten. Freund wurde durch einen Gendarmen nach Halle und hier in Gewachsam gebracht. — Die Geschichte klingt sehr romantisch, wird uns aber als durchaus wahr verbürgt.

Bemüht. Seit dem Himmelfahrtstage wird der 10jährige Sohn Emil des Zimmermanns Wöde in Schieppig vermisst. Der Knabe ist etwa 1,25 Meter groß, von schlanker, aber kräftiger Gestalt. Er hat dunkelblondes Haar, rotter und ist schwachfüßig. Bei seinem Weggange trug er granfarbten Anzug, Halbhose und war ohne Kopfbedeckung. Jemand hat nun ihn in der Schieppiger Weide gesehen. Man nimmt an, daß sich der Knabe verlaufen hat und in der Weide umherirrt. Mitteilungen über den Verbleib des Knaben sind an den Vater oder an die hiesige Kriminalabteilung zu richten.

Haß und Fern.

Weißenseß. Freitag früh kurz nach 6 Uhr explodierten auf der Grube „Marie“ in Deuben die Trodensen. Dabei wurden der Arbeiter Begele aus Groben durch mehrere Brandwunden verletzt. Die Explosion verursachte einen gewaltigen Knall, die Fenster des Gebäudes wurden ca. 100 Schritt weit fortgeschleudert. Das Gebäude selbst hatte einen Riß erhalten. — Ferner verunglückte auf der Grube „Raum-

burg“ der Presser Albert Böhse. Derselbe war in den Diensten geraten und mehrere Mal herumgeschleudert, so daß der Tod sofort eintrat.

Berlin. Unter den Truppen der hiesigen Garnison sind gestern vormittag mehrere Hilschlag-Erscheinungen zu konstatieren gewesen. So fielen gestern vormittag 11 Uhr sechs Hautboisten des Garde-Pionier-Bataillons, dessen Kapelle von 7 Uhr früh bis 11 Uhr auf dem Tempelhofer Felde geübt, nach der Rückkehr auf dem Kaiserhofe in der Köpenickerstraße um und mußten ohnmächtig auf die Stuben geschickt werden, wo sich die Leute übrigens bald erholten. — Ebenso wurde eine derartige Krankheitserscheinung bei den Musikern des 1. Garde-Regiments zu Fuß, als die Kapelle desselben auf dem Mobiliar-Exerzierplatz gelegentlich des stattfindenden großen Zapfenstreiches übte, beobachtet. Es mußte für diese unter der Hitze enorm leidenden Mannschaften Wasser aus der Garde-Ullanentafelne geholt werden, um die völlig Erschöpften zu laben.

Berlin. Eine vornehme „Bettel-Falle“ wird seit einiger Zeit in den beschärfsten Stadtecken während der Abendstunden von zwei sehr vornehm aussehenden Damen mit Erfolg in Szene gesetzt. Die beiden Unbekannten, aufeinander Mutter und Tochter, inspizieren dabei auf den Wohlthätigkeitsmarkt der Berliner. An dem Uebergange der Friedrichstraße bei den Linden wurde gestern abend die jüngere Dame, eine junge, lebend aussehende Blondine, von einer Ohnmacht befallen, der ein leichter Bluterguß aus dem Munde folgte. Weinend und laut klagend machte sich die ältere Dame um die Lebende zu fassen, daß dann den nächstfindenden Herrn, ihr eine Drostei zu beschaffen, bemerkte aber zu ihrem großen Schreck, daß sie ihre Selbstgabe dahingelassen und nun nicht im Stande sei, den Kutscher zu betrieuen. Das wirkte; von allen Seiten bräute man der Zusammengehörigen in die Hand, die Ohnmächtige wurde behutsam in die Drostei gehoben, um Ueberflus brachte ein mittelalter Herr dem Kutscher das Fahrgeld in die Hand und fort ging es. Ein Herr aber, der den Vorgang beobachtet, erkannte, lieber um einige Minuten zu spät, die beiden Damen als dieselben wieder, die zwei Wägen aus dem gleichen Wägen mit dem gleichen Erlöse an der Potsdamer Brücke ausgeführt. Die jüngere Betrügerin soll in dem entscheidenden Moment ein Capitul mit einer roten blutähnlichen Flüssigkeit im Munde gerieben und demnach den Wägen insletzen.

Berlin. (Aus dem Reiche des Herrn v. Stephan.) Der Berl. „Volkstg.“ werden zwei postalkisch abgestempelte Briefwörter vorgelegt, welche beide nach Landesgut in Schlesien geschickt und dort mit dem Ausgabe-stempel versehen waren, obwohl auf beiden Umschlägen ganz deutlich „Landshut Bayern“ als Bestimmungsort angegeben war. Wenn dergleichen ungläubliche, von zwei Postanwaltern — der Aufgabe- und der Ausgabe-Anstalt — begangene Irrthümer vorzukommen, so darf man sich nicht wundern, wenn das Publikum nachgerade anfängt, in die Vorteilhaftigkeit unseres Postwesens die stärksten Zweifel zu setzen. Zum Teil mögen derartige Vorfälle auf die vielfach sehr starke Ueberbürdung der Postbeamten, zum Teil auf die allzu starke Heranziehung junger, ungeübter Hilfskräfte zurückzuführen sein. Immer aber würde es in letzter Instanz eine übel angebrachte Sparmaßregel sein, welche solche mißliebige Erscheinungen zeitigt. Weniger Ueberflus, weniger Beschwerden des Publikums!

Spanien. Einen furchtbaren Selbstmord beging am Mittwoch ein Grenadier des Elisabeth-Regiments. Der Mann hatte in der Nacht verurtheilt, in die Mannschafstafel einzuziehen, wurde aber auf der That ertappt. Kurz vor dem Zeitpunkt, wo er am nächsten Morgen in Untersuchungs-kammer abgeführt werden sollte, sprang er vor den Augen seiner Kameraden plötzlich mit einem mächtigen Satz aus seiner im dritten Stockwerk belegenen Stube heraus auf den gepflasterten Hof. Mit vielfach gedroschenen Fingerringen wurde er aufgehoben und nach dem Lazarett geschafft, wo sein Tod gleich darauf eintrat.

Mann, 27. Mai. Wir lesen im „Mainzer Journal“: „Am Mittwoch nachmittag sah man einen Leutnant des 118. Regiments in den Gemüseläden bei Gonsenheim lustwandeln. Nach dieser Witterung von der großen Straße kam der Offizier im vielbedachten Hidsack wieder auf dieselbe zurück. Nach der Anhaltung eines einzelnen des Weges gehenden Soldaten „wegen nicht vorchriftsmäßigen Tragens“ ging der Herr Leutnant froh und beschreit dabei mit seinem nachschleppenden Säbel so wunderliche Figuren, daß vier auf der Gasse daherkommende Arbeiter Stoff zum Lachen hatten. Daraufhin zog der Offizier seinen Säbel (notabene aber nur bis zum letzten Drittel der Klinge) aus der Scheide und sagte zu dem einen Arbeiter: „Wollen Sie sterben?“ (!) Der Mann entgegnete: „Ich habe die Kriege 1866 und 1870 mitgemacht und bin nicht gestorben und werde auch heute nicht sterben.“ Als der Offizier sah, daß die anderen Arbeiter ihre Werkzeuge mit sich führten, bekam er sich eines Besseren und ließ den Säbel in die Scheide zurückfallen. Nach Schluß dieses Intermezzos konnte unser Augenzeuger noch beobachten, daß in einiger Entfernung ein kleinerer Trupp Soldaten von dem Offizier ebenfalls angehalten wurde.“

St. Gallen. (Wieder einer, und zwar ein großer!) Der Direktor Schenk von dem Komptoir der hiesigen „Eidgenössischen Bank“ wurde in Bern verhaftet. Dem Vernehmen nach hat er die Bank durch betrügerische Operationen um eine Summe von etwa 3 Millionen geschädigt. Der Ueberrestfonds in Höhe von 3 Millionen ist verloren. Die übrigen Verluste betragen sich auf 6 1/2 bis 7 Millionen. Man glaubt, daß das Aktienkapital wahrscheinlich auf den früheren Betrag von 20 Millionen herabgesetzt werden müsse. Der neue Verwaltungsrath lehnt jede Verantwortlichkeit ab. Die von der Direktion und dem Verwaltungsrath pro 1890 und 1891 begangenen Fauten sollen zurückzuliegen werden. **Washington.** (Einer, der seinen Leben verlichtete.) Ueber einen großartigen Betrugsversuch im Westen der Staaten von America wird aus Seattle berichtet. Wilhelm

Kadloff aus Mecklenburg, ein junger Mann von 28 Jahren, hatte sich mit einer Amerikanerin verheiratet und sich auf einer einfachen Farm in Seattle niedergelassen. Bald nach der Hochzeit ließ er sich für 55 000 Dollars verpfänden. Der Verpfändungsgegenstand war die Höhe des Betrags auf, aber Kadloff bebaupete, er besitze beträchtliches Grundeigentum und bezöge außerdem ein regelmäßiges Einkommen aus dem Familiengut in Deutschland, und die Agenten, denen die hohen Gehältern willkommener waren, erhoben keine weiteren Einwände. Nachdem die Verpfändungspolice in seinen Händen war, übergab Kadloff die Farm in Seattle auf seine Frau und weichte einen jungen D. Hesterich, Namens Ludwig Koftrauch, in seinen Plan ein. Am 15. März begaben sich die beiden Männer nach auf einen Kirchhof in der Nähe von Kadloffs Besizung und gruben die Leiche eines Mannes aus, der kurz vorher an der Schwindsucht gestorben war. Der Mann, Namens Lewin, hatte ungefährl Kadloffs Körpergröße. Mit Hilfe Koftrauchs legte Kadloff die Leiche Lewins auf sein eigenes Bett und eine Art in die Nähe der Leiche, häufte dann eine Menge Gobelins im Zimmer auf, trankte das ganze Haus mit Del und stellte zwei brennende Kerzen mitten unter die Gobelins. Darauf reiste Kadloff nach San Francisco ab — seine Frau hatte er schon vorher zu ihren Eltern geschickt — während Koftrauch sich nach Hilschlag, drei englische Meilen von Seattle, begab, um das Weitere zu beobachten. Das Haus ging wirklich in Flammen auf. Als man am nächsten Tage die Trümmer durchsuchte, fand man die halbverkohnte Leiche und die Art. Koftrauch wurde in Haft genommen, auf den Verdacht hin, Kadloff er-mordet und das Haus in Brand gesetzt zu haben, um einer Entdeckung des Betrugs vorzubeugen. Die Polizei nahm an, daß Koftrauch sich Kadloffs entledigen wollte, um später dessen Frau zu heiraten. Frau Kadloff legte großen Kummer an den Tag und sagte, sie werde den größten Teil der Verpfändungssumme als Belohnung für die Ergreifung des Mörders ihres Gatten hergeben. Die New-Yorker Lebensversicherungsgesellschaft hatte auch bereits ein Bankfaktum beauftragt, der Frau Kadloff 55 000 Dollars auszusahlen; die Verpfändungs-Agenten jedoch Verbach, und Koftrauch wurde bei dem Verhör vor dem Untersuchungs-richter so in die Enge getrieben, daß er ein volles Geständnis abgab und das Komplot aufdeckte. Frau Kadloff wurde nun ebenfalls freigesprochen, während Kadloff noch nicht ergriffen werden konnte.

Ueber einen Cyclon (Wirbelsturm), der die Stadt Wellington in Kanjas schwer heimgesucht hat, wird gemeldet: Der Cyclon traf gestern abend 9 Uhr, von Südwesten kommend, die Stadt. Die Hauptstraßen wurden arg verwüstet, die Häuser gingen in Trümmer, gleich als hätte ein Erdbeben stattgefunden. Die Trümmer gerieten durch Gasexplosionen alsbald in Brand; seitens der Behörden wurden die Verbindungen mit den Gasanstalten unterbrochen, um die Verhinderungen durch Gasexplosionen thunlichst zu beschränken. Die Rettungsarbeiten wurden bei Fackel und Laternenlicht vorgenommen. Es spielten sich die ergreifendsten Szenen ab. In dem Hospital sind von den dorthin gebrachten Verwundeten bereits fünfzig gestorben. Der Cyclon wüthete namentlich in vier Squares, in denen jedes Gebäude zerstört wurde, glücklicherweise war die Zahl der Bewohner derselben nur gering. Der Sturm legte Kirchen, Gandelhäuser, die Wärens von vier Zeitungen, Fabriken, Schulen, Hotels und zahlreich Gebäude der 10 000 Einwohner zählenden Stadt in Trümmer.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Gewarte.

(Nachdruck verboten.)

1. Juni: Vieles heiter, normale Wärme, wandernde Wolken, meist trocken. Im Süden Gewitter.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 28. Mai.

Verheiratet: Der Eisenbahnstationen-Adjutant Otto Boigt und Emilie Duhmann (Rein Dombrowska und Geißstraße 18/19). Der Gutsbesitzer Wilhelm Meyer und Clara Hirsch (Kerrenstraße 11). Der Bergmann Karl Hoppe und Friederike Müller (Mörsen- und Werderstraße 19). Der Kupfer-Gußwerk-Gesellschafter Wilhelm Segert (Dölling).

Geborenen: Der Hilfsbühnen-Gesellschafter und Kammer-Müller (Klingel 23 a und Hermannstraße 10). Der Holzgeräth-Ernst Rade und Emma Schmidt (Miemig und Preimfelderstraße). Der Handarbeiter Hermann Köhlig und Friederike Richter (Weißenseß und 3. Vereinsstraße 3). Der Zähler Franz Keller und Emilie (Eberstraße 13). Des Schmiedes Otto Ruff 2. Frau, 4. Frau (Schlofferstraße 13). Des Schlossers Oskar Jacoby 2. Sohn, 1. Sohn (Zingelstraße 24). Des Stations-Adjunkten Otto Sichte 2. Sohn, 2. Sohn (Coppenstraße 3). Des Maurers Wilhelm Ritz 2. Sohn, 1. Sohn (Eberstraße 29). Des Hülfs-Dirigenten Otto Schmidt 2. Sohn, 1. Sohn (Eberstraße 29). Des Schmiedes Carl Sichte 2. Sohn, 2. Sohn (Eberstraße 24). Eine ungel. 2.

Gestorben: Der Schneidermeister Heinrich Ungehorren, 45 J. (Klinik). Frau Eder, 18 J. (Zwanzigstraße 38). Des Handarbeiters Gottlieb Rufe 2. Charlotte, 1 J. (Hospitalplatz 4). Des Handarbeiters Wilhelm Geppert Frau Wilhelmine geb. Handmann, 57 J. (Eberstraße 13). Des Schmiedes Otto Ruff 2. Frau, 4. Frau (Schlofferstraße 13). Des Schlossers Oskar Jacoby 2. Sohn, 1. Sohn (Zingelstraße 24). Des Schmiedes Friedrich Dietrich 2. Sohn, 2. Sohn (Coppenstraße 3). Des Maurers Wilhelm Ritz 2. Sohn, 1. Sohn (Eberstraße 29). Des Hülfs-Dirigenten Otto Schmidt 2. Sohn, 1. Sohn (Eberstraße 29). Des Schmiedes Carl Sichte 2. Sohn, 2. Sohn (Eberstraße 24). Eine ungel. 2.

Verheiratet: Der Bahnarbeiter 2. J. Boie und R. F. F. Meyer (Eberstraße 14).

Gestorben: Dem Zähler K. D. G. Sichte ein S. (Durgstraße 34).

Damen-Blusen aus gutem echtfarbigem Elsasser Waschstoff
Größtes Lager in Satin-, Barchont-, Flanell-, Batist- u. seldenen Lawn-tennis-Blusen.
Verkauf zu streng festen, anerkannt niedrigsten Preisen. **J. Lewin,** Halle Saale.

Lotterie-Liste zu Nr. 125 des „Volksblatt“.

Halle a. S., Dienstag, den 31. Mai 1892.

11. Ziehung der 4. Klasse 186. Kgl. Preuss. Lotterie.

Für die Gewinne über 210 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

31. Mai 1892, vormittags.

17 21 256 58 318 54 95 481 86 689 786 808 1148 99 233 81 [500] 309 405
[300] 586 91 646 714 59 848 2488 3002 73 147 62 205 11 357 80 92 416 512 90
99 608 10 788 842 94 [3000] 95 917 42 82 4048 68 252 384 417 42 542 78 616 27
99 751 806 34 86 902 2046 51 52 136 44 246 342 489 716 93 801 6045 102 404
99 608 741 90 837 7046 141 222 326 458 617 778 867 991 [3 000] 8032 407 815
99 50 [3000] 918 58 9027 97 201 84 302 91 548 764 808 25
10001 28 319 86 89 441 566 608 78 880 947 11012 13 21 37 91 175 80 99
944 [500] 77 350 80 498 [3000] 799 909 1207780 281 [300] 670 722 909 45 [10000]
12084 89 102 246 58 59 [500] 64 [300] 394 [10000] 457 731 806 14047 85 106
14 642 729 [500] 814 17 75 15027 101 18 65 251 331 40 479 541 69 74 802 908
10081 500 33 719 840 17064 124 68 87 206 392 525 90 736 874 85 959 18002
104 209 45 315 79 98 459 585 645 815 72 922 38 77 86 92 [500] 19019 47 163 383
704 802 50 926 61
20071 232 50 300 2 463 82 545 828 62 956 [3000] 21118 92 340 422 573 617
731 85 949 22184 201 61 369 571 655 705 45 883 88 23126 400 67 [300] 571 80
626 965 24060 95 108 60 62 229 646 68 895 921 23 25008 236 379 444 697 850
912 70 26107 [500] 51 312 407 24 89 836 936 [10000] 27028 104 93 [500] 205
92 368 437 39 60 748 28100 32 316 [300] 40 422 55 [300] 511 75 721 55 868 993
20018 31 46 117 265 497 [1500] 552 57 623 25 52 56 80 [3000] 89 898 930 62
30245 312 69 542 703 74 800 [500] 76 31006 183 221 [800] 71 82 311 632 92
700 44 32030 280 306 443 60 525 708 23 50 88 33103 38 45 61 76 [300] 81 325
418 83 513 738 75 824 41 56 909 34336 51 54 69 76 89 920 42 [500] 86 35026
273 338 93 419 31 62 507 33 64 674 78 91 757 829 88 905 [3000] 36051 64 417 67
536 44 75 810 97 961 69 37065 122 51 246 59 411 [3000] 42 523 39 [3000] 67 623
84 922 38075 106 249 58 320 544 600 80 773 74 39133 71 78 [500] 207 387 428
88 99 514 52 [3000] 70 80 [300] 646 55 723 99 863 901 99
40089 300 81 594 662 769 41014 49 143 207 301 505 628 42 78 953 42032
38 98 200 99 371 494 [1500] 508 25 78 650 71 778 823 43113 34 [500] 77 251
351 414 514 649 800 44207 30 73 373 646 48 711 854 [1500] 73 82 45007 388
405 77 501 3 69 644 738 860 85 914 46003 61 85 109 55 88 211 830 47121 223
77 79 351 64 91 440 615 20 79 [5000] 710 [500] 845 926 [500] 77 48195 342 43
612 17 [1500] 44 794 [500] 823 984 49047 87 286 378 98 425 77 559 65 623 707 88
836 972
54024 280 342 45 [500] 52 66 89 607 39 68 859 [3000] 67 919 [300] 28 [300]
67 51013 [1500] 163 201 50 300 429 581 619 48 778 827 82 97 940 69 52082
180 200 27 44 [1500] 89 491 520 64 661 890 920 21 56 53041 67 182 83 357 506
[500] 79 82 [500] 621 60 704 21 884 953 54006 43 46 56 69 104 72 77 90 97 285
357 85 92 401 8 916 24 55019 45 92 104 33 73 397 415 86 500 787 98 [3000] 811
17 56136 444 627 74 82 [3000] 89 726 46 49 57 73 79 893 57113 75 213 97
[3000] 358 [300] 64 82 450 539 771 957 58017 352 461 557 70 656 77 729 812 69
50066 71 82 157 367 68 70 453 91 [3000] 575 643 73 772 829 984 [1500]
60020 157 88 250 57 314 505 [300] 678 94 707 61007 [500] 19 115 36 341
421 566 616 [3000] 728 814 85 905 92 62174 201 [3000] 27 28 658 783 826 67
994 62110 19 28 289 390 87 98 478 512 790 54 963 909 24 64006 102 57 403
592 677 706 952 72 65033 190 94 673 702 94 904 80 66007 344 61 509 881 [3000]
67413 [1500] 675 828 946 68215 19 34 53 63 67 355 [10000] 82 468 92 589 741
973 81 86 60034 81 188 280 45 90 333 497 692 700 2 77 929
70049 66 114 34 455 65 [300] 90 [500] 525 29 611 66 716 79 [5000] 858 903 59
71029 75 76 236 41 300 750 77 844 80 72008 266 78 331 441 562 859 961 95
73129 286 [500] 379 476 [1500] 521 [3000] 650 701 88 884 74082 368 76 402 26
594 791 78 98 800 991 775198 360 472 503 99 613 43 925 76057 148 207 491 92
519 763 862 97 952 92 77101 906 80 333 428 565 85 734 38 972 78078 142 264
81 384 429 79 565 [500] 12 19 695 762 90 842 998 79211 17 494 518 635 51 743 56
60284 36 635 [500] 925 81159 630 63 74 802 22 90 918 40 82066 288 366
522 89 99 [1500] 730 37 870 905 52 72 83 83103 37 213 [300] 330 453 516 678
847 94 986 63 84057 438 73 86 644 96 721 60 842 85107 50 66 96 98 211 32
56 323 430 52 74 779 839 [300] 65 900 36 86058 169 [500] 97 339 446 734 48
896 87072 [500] 97 143 57 270 337 479 [1500] 554 602 45 718 50 961 [500] 77
85 88164 597 703 943 89164 331 57 64 98 602 [1500] 11 729 46 916

90014 63 [500] 78 [1500] 150 315 50 67 403 60 74 552 99 686 721 28 91288
312 [500] 52 465 541 50 633 765 79 802 46 [300] 91 92040 [500] 238 57 346
[1500] 426 546 644 86 775 [300] 93 882 913 85 93017 90 197 250 [500] 454 523
[300] 79 686 91 736 824 44 967 94022 [300] 40 92 110 24 458 521 620 66 709
[300] 95013 262 321 [300] 475 538 681 782 958 96026 147 49 09 240 316 78
433 658 791 860 934 97161 200 322 424 28 89 98004 103 293 [3000] 477 [500]
85 556 634 56 65 756 841 74 919 99008 [5000] 45 55 71 73 83 125 316 31 450
622 33 44 745 88 91 899
100234 324 41 74 465 505 [3000] 51 79 650 954 81 101027 111 308 471 98
543 651 728 43 929 50 80 102002 223 42 [300] 358 95 808 [3000] 991 103077
120 98 [1500] 221 [3000] 44 502 8 [1500] 19 36 37 600 48 82 896 950 104117
46 586 602 96 [500] 726 72 836 71 93 931 105100 346 70 474 869 81 905 106134
[300] 43 454 529 942 64 70 [300] 74 107032 182 506 36 99 617 902 108920
142 955 648 71 865 948 94 100077 178 236 83 409 60 81 501 13 17 990
110057 135 342 445 60 598 602 111027 60 123 475 514 822 79 112140
330 53 569 690 776 948 113121 36 290 406 40 500 19 52 58 804 976 114116
45 52 222 442 51 62 525 772 806 918 36 115011 179 311 [300] 442 507 631 820
92 914 110052 216 17 41 443 66 640 87734 927 72 87 117176 81 352 66 443
[3000] 47 568 826 910 60 118384 816 35 60 983 [1500] 119048 168 201 391
432 521 600 727 [500] 840 60 988 90 91
120142 451 71 729 61 86 121132 289 377 [1500] 408 648 98 712 836 89 908
11 15 122026 52 296 302 581 613 69 [1500] 72 82 [1500] 832 90 123007 14
139 73 511 17 54 65 614 782 90 98 867 934 80 124160 204 90 326 35 56 565
643 805 29 932 125168 76 88 276 329 87 427 [1500] 31 532 602 93 713 70 830
59 922 56 120062 230 401 5 556 65 87 706 127000 48 104 13 16 34 216 598 694
[3000] 883 128050 173 246 87 [1500] 402 35 84 532 709 [300] 18 52 819 963
120116 245 305 34 47 [300] 428 [1500] 44 67 567 635 852
130310 68 431 517 19 604 86 810 46 131026 43 116 44 200 416 63 865 910
92 132006 51 85 96 306 439 44 52 633 43 883 983 133037 93 230 75 402 4 538
780 992 63 134058 111 [500] 211 37 366 489 623 777 811 [500] 80 945 135166
331 46 409 556 652 794 816 56 63 917 136279 89 512 679 736 857 942 137116
82 [3000] 86 261 405 70 90 611 737 86 880 974 138118 274 394 595 644 734 968
139479 87
140061 102 18 331 402 [300] 94 524 49 736 39 871 83 85 941 141089
288 337 402 570 888 907 [3000] 142096 187 260 71 [300] 74 [5000] 799 834 951
58 61 [500] 143160 84 225 37 [300] 385 409 514 606 747 69 144005 106 60
335 39 65 400 559 660 842 60 63 145067 442 683 846 [300] 86 146010 11 32
46 373 [300] 416 536 847 56 79 [3000] 990 147175 202 72 747 73 804 90 929
149004 28 100 39 70 222 457 62 709 896 926 81 149086 100 207 351 484 530
623 27 52 711
150064 77 101 201 17 96 310 15 92 [500] 479 90 584 790 91 836 990 151196
292 358 80 427 [300] 502 89 695 728 819 152398 459 742 97 825 [300] 919 20
153175 89 252 63 317 83 [1500] 523 27 61 744 813 67 995 154085 [3000] 146
[500] 86 213 740 71 155115 75 230 371 76 415 27 743 915 99 156038 62 294
390 [1500] 403 11 47 517 [500] 633 796 810 22 95 99 157076 85 168 426 590 629
723 31 85 158042 130 [3000] 45 74 387 585 612 85 97 713 959 158200 39 333
585 [300] 80 619 701 66 817 80 965
160189 213 [1500] 68 323 672 709 871 161085 224 [1500] 352 [1500] 707
57 162128 406 8 56 539 735 163151 [300] 61 [1500] 958 349 95 698 808 919
66 164070 112 17 38 239 359 419 81 516 25 630 37 40 76 84 730 846 978 [3000]
99 165128 314 405 33 95 609 839 59 936 166161 225 300 22 487 773 816 43
167022 75 94 408 10 45 552 97 168087 140 290 312 [1500] 416 551 729 69 901
169089 116 337 57 475 755 65 78
170014 366 74 534 649 759 95 801 936 94 [500] 171026 42 61 [500] 109
48 [300] 228 454 536 647 735 94 811 927 172092 104 261 86 418 93 518 761 901
[300] 173050 [300] 242 361 79 481 [5000] 501 658 743 [300] 77 863 994 174009
17 188 [300] 214 67 440 534 616 743 807 89 980 175069 78 84 [500] 329 33 42
81 526 768 895 [1500] 97 176127 353 417 536 628 865 915 46 177496 210
[500] 932 69 [500] 78 81 [1500] 178047 [300] 207 623 27 54 988 179146 390
415 732 46 665 722 841 63 70 912
[50065 128 34 205 364 68 464 626 57 919 58 181011 [1500] 82 87 313 90
420 79 549 852 988 89 182264 79 84 [500] 301 595 690 806 985 183407 134
303 70 [500] 485 513 36 644 55 728 929 44 184047 53 51 125 211 364 467 93 585
692 952 60 185216 332 [300] 404 612 58 772 812 186064 98 122 347 529 37 616
28 58 [300] 780 835 187183 280 340 559 602 789 893 952 61 188044 135 85 202
17 554 [1500] 747 942 [300] 60 67 189004 29 192 273 [1500] 75 621 56 972

